

## KUNSTSCHÄTZE

Die Schweizerische Beratungsstelle für Künstler-nachlässe bietet kostenlose Beratungen, Workshops und Informationen zum Umgang mit Nachlässen von Künstlerinnen und Künstlern. Ihren Aufbau initiierten vier Förderstiftungen. Mittlerweile bearbeitet die Beratungsstelle mehrere Dutzend Anfragen monatlich und wird vom Bund finanziert.

Die Zahl der Künstlerinnen und Künstler nimmt stetig zu. Der Ausbau der Kunstförderung während der letzten Jahrzehnte und verschiedene neu installierte Kunststudiengänge haben zu einem exponentiellen Wachstum der Kunstproduktion geführt. So zählte Visarte Schweiz, der Berufsverband der bildenden Kunstschaffenden, unlängst 2'600 Aktivmitglieder. Auch in der Region Basel leben zahlreiche anerkannte, oft auch langfristig geförderte Künstler:innen, in deren Ateliers und Depots sich unzählige Werke ansammeln. Was geschieht mit diesen Arbeiten, wenn eine Künstlerin, ein Künstler stirbt? Was macht man da-

mit, wie geht man vor? Behalten, ja, aber wo und wie lagern? Wegwerfen, vielleicht, aber gleich alles? Der Kunstmarkt ist übersättigt, die Museen sind überfüllt, und nur selten passt ein Œuvre zu deren Sammlungen. Wer sein Atelier altershalber räumen muss oder einen Kunstschatz erbt, ist häufig auf sich allein gestellt und überfordert.

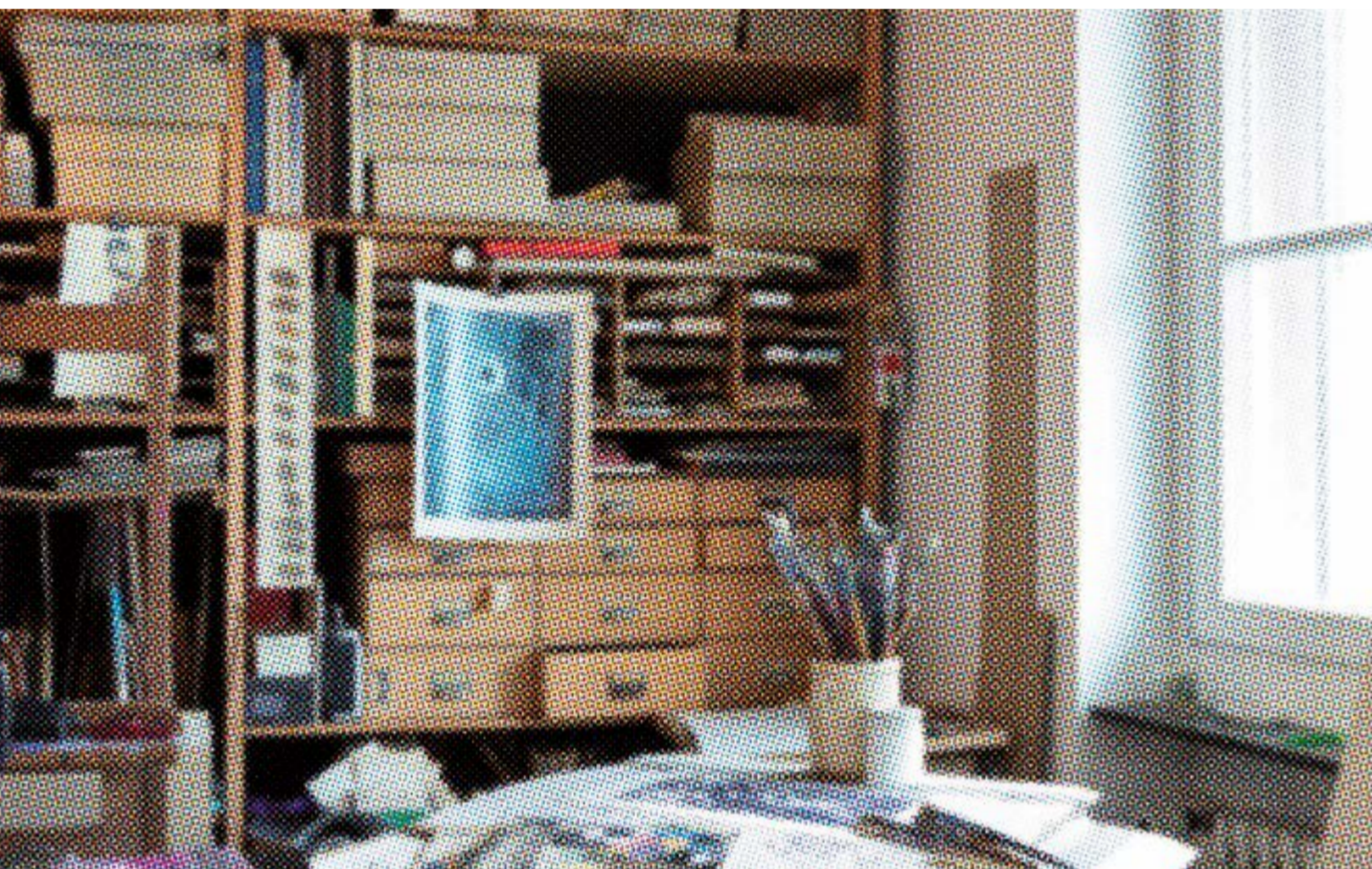
Diese Problematik hat 2016 vier Schweizer Förderstiftungen, darunter die CMS, dazu bewegt, gemeinsam eine Beratungsstelle für Künstler-nachlässe zu initiieren und in einer ersten Phase auch zu finanzieren. Die Stelle sollte Kunstschaffenden, Nachfahren und Nachlassverwaltenden helfen, die oben gestellten Fragen zu beantworten, und dazu beitragen, für den jeweiligen Nachlass eine passende, nachhaltige und Ressourcen schonende Lösung zu finden. Als Partner für die Umsetzung konnte das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft (SIK) gewonnen werden. Es hat die Beratungsstelle in den Jahren 2016 bis 2018 aufgebaut, einen Ratgeber sowie weiteres Informationsmaterial



publiziert und eine dreisprachige Website aufgeschaltet. Zudem richtete das SIK eine nationale Tagung in Basel aus, bot Workshops in allen Landesregionen an und führte viele Beratungsgespräche. Nach erfolgreicher Etablierung konnte die Beratungsstelle in den Regelbetrieb des SIK integriert werden und wird aktuell mit Basisfinanzierung des Bundes weiterbetrieben.

Die Entwicklung der Beratungsstelle zeigt beispielhaft, wie schnell und unkompliziert Stiftungen auf Bedürfnisse und Probleme reagieren können, sodass potenziell wichtige Projekte in ihren Pilotphasen die nötige finanzielle und ideelle Unterstützung erhalten, um danach selbstständig oder dank anderer Geldgeber weiterzubestehen. Ein philanthropischer Funke, der nicht erlischt, sondern wirkungsvoll zündet.

Nathalie Unternährer,  
Leiterin Abteilung Kultur CMS



## DER STADT EIN BUCH

1879 erschien das erste Basler Stadtbuch, seit fast 50 Jahren ist die CMS seine Herausgeberin. Das traditionelle Printprodukt ist heute eine zeitgemässe Online-Plattform – und erreicht im Internet neue Kreise von Leserinnen und Lesern.

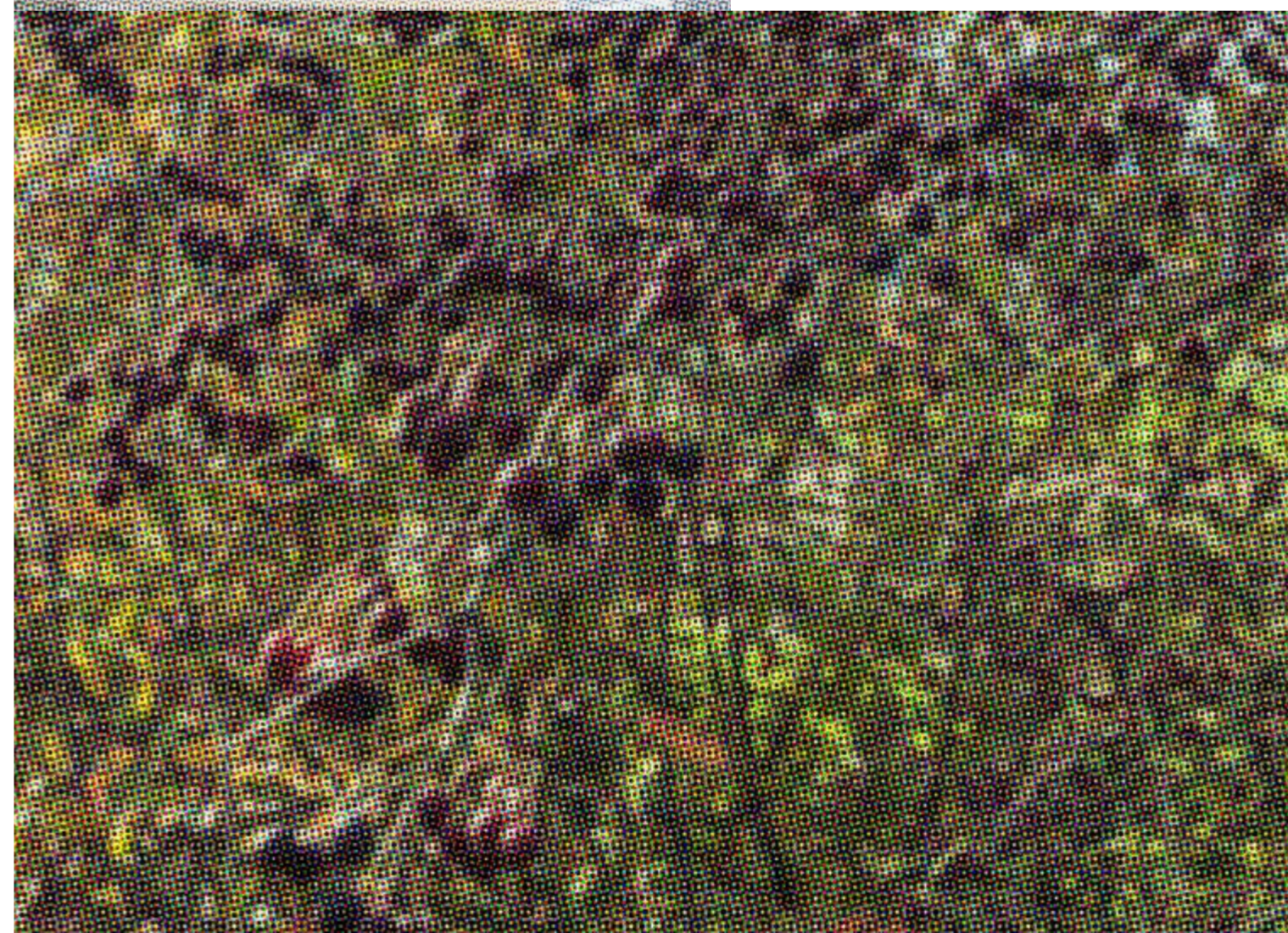
Die rettende Übernahme des Basler Stadtbuchs vom Verlag Helbing & Lichtenhahn im Jahr 1973 fiel in eine Zeit, in der sich die CMS neben dem Sozialen auch der Förderung kultureller Belange zuwandte. «Dazu gehört das Bemühen, das städtische Bewusstsein der Einwohner Basels zu vertiefen und ihre aktive und freiwillige Mitarbeit an Basels Zukunft zu erhalten und zu fördern. Diesem Anliegen ist auch das Basler Stadtbuch verpflichtet.» So konstatierte es Hans Meier, der damalige Direktor der Stiftung, im Vorwort zur ersten von der CMS betreuten Ausgabe.

Mit der Übernahme der Buchreihe erfolgte ihre inhaltliche Neukonzeption. Das Vorhandensein zahlreicher Überblicksdarstellungen und Monografien zur Stadtgeschichte ebnete den Weg für ein Stadtbuch, das sich bevorzugt der Gegenwart widmet. Was man sich damals zum Ziel setzte, gilt (abgesehen vom generischen Maskulinum) bis heute: «Der Basler, vor allem der Wahlbasler, braucht, um seine eigenen und die kollektiven Interessen in dem komplex und kompliziert gewordenen Gemeinwesen, in einer Stadt, in der notabene die Zukunft begonnen hat, wahrnehmen

zu können, über die Tagespresse hinaus eine verlässliche Orientierungshilfe. Diese soll ihm im Stadtbuch geboten werden, das mit fundierten Artikeln und reichhaltiger Bilddokumentation eine Basler Jahreschronik auf gehobenem Niveau sein soll. Wo es notwendig ist, wird Rückschau gehalten, das Schwergewicht der Beiträge liegt aber auf der Auseinandersetzung mit den erkennbaren neuen Anschauungen und Tatbeständen.»

Die Edition des Stadtbuchs war einer der Impulse für die Gründung des Christoph Merian Verlags im Jahr 1976. Nach einem Höhenflug mit 10'000 gedruckten Exemplaren pro Jahrgang fand das Stadtbuch zwar immer noch eine treue, jedoch stetig kleiner werdende Leserschaft. Gleichwohl setzte die CMS die Tradition fort, allerdings auf neuen Kanälen. Mit der Retrodigitalisierung von rund 43'000 Buchseiten machte sie das Stadtbuch zur Datenbank. Seit 2017 sind mehr als 3'450 Stadtbuch-Artikel und -Dossiers sowie rund 34'000 Chronikeinträge online und mit einer Volltextsuche erschlossen, und jeden Monat kommen neue digitale Beiträge hinzu. So sind 143 Jahre Basler Stadtbuch als Nachschlagewerk zur Geschichte und Gegenwart der Stadt und Region verfügbar – als kostenloser Service public der CMS.

Dr. Tilo Richter  
Redaktor Basler Stadtbuch



## SCHÜTZT UND FÖRDERT DER BIOLOGISCHE LANDBAU DIE ARTENVIELFALT?

Der Rückgang einheimischer Tierarten verläuft in einem alarmierenden Tempo. Umso wertvoller sind fundierte Erkenntnisse aus langfristigen Studien, um daraus effiziente Gegenmassnahmen abzuleiten. Unterstützt von der CMS, untersucht das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL seit Mitte der 90-er Jahre, wie sich Insektenpopulationen auf landwirtschaftlich unterschiedlich bewirtschafteten Flächen entwickeln.

Der natürliche Reichtum an Insektenarten ist riesig. So vielfältig ihre Formen, so divers auch die Funktionalität der Insekten für zahlreiche, unersetzliche Ökosystemleistungen wie Bestäubung oder Schädlingsbekämpfung und ihre Schlüsselrolle in Nährstoffkreisläufen. Seit Jahrzehnten verursachen Lebensraumzerstörung, Umweltgifte wie Pestizide und gebietsfremde Arten jedoch einen massiven, weltweiten Rückgang der Insektenfauna. Eine neue deutsche Studie zeigt, dass sowohl im Grünland als auch in Wäldern die Anzahl der Insektenarten von 2008 bis 2017 um etwa ein Drittel zurückgegangen ist. In landwirtschaftlich genutzten Lebensräumen – in der Schweiz betrifft dies ein Viertel der Landesfläche – könnte die Gefährdung der Insekten durch die Intensivierung der Landwirtschaft noch stärker sein. Denn der hohe Einsatz an Pestiziden und Kunstdüngern zählt laut dem Bundesamt für Umwelt zu einer der Hauptursachen des Insektensterbens. Verlässliche und lückenfreie Daten über die Langzeitentwicklung von Insektenartengemeinschaften sind aber selten und für das Schweizer Agrarland liegen momentan keine konkreten Studien vor.

In zwei von der CMS unterstützten Projekten erarbeitet das FiBL Langzeitdaten, um herauszufinden, wie sich die Insektenpopulationen in verschiedenen landwirtschaftlichen Anbausystemen über die letzten 25 Jahre entwickelt haben. Die Thematik wird dabei aus zwei Blickwinkeln untersucht: Einerseits stellt sich die Frage, wie es den Insektengemeinschaften auf Flächen erging, die über Jahrzehnte konstant nach Bio- oder IP-Richtlinien bewirtschaftet wurden: Auf Bio-Betrieben sind im Gegensatz zu IP (inte-

grierte Produktion) keine Kunstdünger und synthetischen Pestizide erlaubt. Andererseits ist es wichtig abzuschätzen, ob sich eine Umstellung von IP auf Bio für die Biodiversität langfristig auszahlt. In beiden Projekten wurden die Artenvielfalt und Biomasse von Lauf- und Kurzflügelkäfern sowie Spinnen untersucht. Diese drei Gliedertier-Gruppen sind nicht nur wichtige Akteure bei der natürlichen Schädlingsbekämpfung, sondern auch gute Indikatoren für die Auswirkungen von Umweltveränderungen.

Im ersten Projekt wurden von 1996 bis 1998 die Spinnen, Lauf- und Kurzflügelkäfer auf Getreidefeldern von Bio-Suisse- und IP-Suisse-Betrieben in der Nordwestschweiz, im Leymental und im Oberbaselbiet untersucht. Diese historischen Daten ermöglichen nun einen Vergleich über die Zeit. Dafür werden von 2022 bis 2024 erneute Erhebungen an denselben Standorten wie vor 25 Jahren durchgeführt. Die Vergleichsdaten sollen zeigen, ob das unterschiedlich intensive Anbausystem einen Einfluss auf die Insekten und Spinnen hatte: Fand ein Insektensterben statt und erging es den Gliedertieren auf weniger intensiv bewirtschafteten Flächen besser? Um den Effekt der Intensität der Bewirtschaftung besser einordnen zu können, werden gegenwärtig auch konventionelle Betriebe – mit einer noch intensiveren Bewirtschaftung als IP – untersucht.

Im zweiten Projekt steht der Schlatthof in Aesch im Fokus, der 1997 von der integrierten auf die biologische Bewirtschaftung gewechselt hat. Gesammelte Daten der Artengemeinschaften von Spinnen, Lauf- und Kurzflügelkäfern von 1993 bis 1995, also vor Umstellung der Bewirtschaftung, werden mit aktuellen Daten aus den Jahren 2020 bis 2023 verglichen. So soll geklärt werden, ob sich die Biodiversität über die letzten 25 Jahre durch die Umstellung verändert hat. Zum Vergleich dienen ein nahegelegener Biobetrieb in Oberwil, der seit 1974 durchgehend biologisch bewirtschaftet wird, und ein IP-Betrieb in Ettingen.

Die beiden Projekte ergänzen sich insofern gut, als es sich beim ersten um die Langzeitfolgen einer konstant gleichbleibenden und beim zweiten einer umgestellten Bewirtschaftung handelt. Dabei kommt auch zu Gute, dass die beiden Studien in der gleichen Region stattfinden, analoge Methoden angewendet werden und dieselben Tiergruppen untersucht werden. Die beiden Studien ermöglichen zusammen eine noch detailliertere Sichtweise auf die Thematik. Basierend auf den daraus gewonnenen Erkenntnissen, durch Vergleiche zur wissenschaftlichen Literatur und Kooperationen mit anderen Forschungsinstituten (Eidgenössische Forschungsanstalt WSL, Agroscope, Schweizerische Vogelwarte Sempach und info fauna (CSCF)) wird des Weiteren ermittelt, welche Ursachen dem Insektensterben in der Agrarlandschaft zugrunde liegen und welche Massnahmen zu ergreifen sind, um es zu bekämpfen.

Dr. Fabian Cahenzli und Dr. Henryk Luka  
Departement für Nutzpflanzenwissenschaften, Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL